

Verletzung der missionarischen Würde durch nationale Bestrebungen vieler Glaubensboten“ (130) wandte und eine konsequente „Abgrenzung der Mission von den kolonialen Unternehmen“ (147, Anm. 542) forderte. Sehr klar formulierte die Enzyklika zwei Anliegen: den „Verzicht auf Kolonialismus und Europäismus“ sowie die „Heranbildung eines einheimischen Klerus und der Hierarchie“ (151). Dies alles mag aus heutiger Sicht selbstverständlich sein, stellte aber im damaligen Kontext – nur wenige Jahre nach dem Modernismustreit! – eine geradezu revolutionäre Entwicklung dar. Benedikt XV. stellte der Kirche einen „neuen Typ des Missionars“ vor Augen: „Der Missionar besitzt eine gründliche, theologische Vorbereitung und gute Sprachkenntnisse. Er kennt die Kultur des Landes und ist fähig, die Evangelisation dem jeweiligen Volk mit Respekt und im Geiste des Dienens anzupassen. Seine tugendhafte Lebensführung soll Vorbildcharakter haben“ (138).

„*Maximum illud*“ ist nicht nur eine entschiedene Absage an den Nationalismus, der nur wenige Jahre später Europa noch entsetzlicher verheerte, sondern ein (bis heute ziemlich unbekannt gebliebenes) Dokument kirchlicher Erneuerung, das bis in die Gegenwart wirkt: „Dank dem theologischen Neuansatz von der ‚Katholizität‘ der Mission wurde die Enzyklika zur Übergangsphase für die Formulierung der ‚reifen‘ Missionstheologie des letzten Konzils“ (222). – Einziges Manko dieser lesenswerten Studie: Der Text dieser – sonst schwer zugänglichen – Missionsenzyklika ist leider nicht abgedruckt.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

MORALTHEOLOGIE

♦ Schaupp, Walter: *Gerechtigkeit im Horizont des Guten. Fundamentalmoralische Klärungen im Ausgang von Charles Taylor*. (Studien zur theologischen Ethik 101) Herder, Freiburg i. Br. 2003. (489) ISBN 3-7278-1430-6 / 3-451-28237-2.

Gerechtigkeit ist der Schlüsselbegriff jeder Ethik. Moderne Moraltheorien stehen aber vor dem Problem, wie sich diese Gerechtigkeit zur Kategorie des Guten verhält. Gerechtigkeit wird in der Regel als intersubjektiv Anerkanntes und kontextübergreifendes Universales verstanden.

Das Gute erscheint hingegen als sinn- und identitätsbezogene Wertkategorie. Kann und muss dem Guten eine allgemeine Gültigkeit zugemessen werden, oder ist es eine ausschließlich subjektive Kategorie? Die Diskussion dieser Frage wurde vor allem in der angloamerikanischen Kommunitarismusdebatte der 1980er und 1990er Jahre zentral. Während der Liberalismus dem Guten wenig Aufmerksamkeit schenkt, weil es im Gegensatz zur Gerechtigkeit nicht universalisierbar erscheine, sondern nur partikuläre Geltung beanspruchen könne, betonen die KommunitaristInnen die Bedeutung des Guten für den ethischen Diskurs. Schaupp reiht sich mit dieser moraltheologischen Habilitationsschrift in die letztgenannte Gruppe ein und legt dar, dass eine strenge Trennung von Gerechtigkeit und dem Guten nicht begründbar ist. Dahinter steht das Erkenntnisinteresse, mit dem Guten auch eine theologische Ethik als Theorie des Guten zu retten und ihre Relevanz im Moraldiskurs zu begründen.

Schaupp gliedert seine umfangreiche Monografie in 4 Teile, die er in insgesamt 16 Kapiteln unterteilt.

Im ersten Teil diskutiert er in Rekurs auf Habermas und Rawls Liberalismus die aktuelle radikale Trennung von Gerechtem und Gutem, die er als unbefriedigend ausweist. Die leidenschaftliche Ablehnung jeglicher Metaphysik können aber die Theorien für sich selbst nicht im letzten beanspruchen, weil jeder Gerechtigkeitsansatz auf zumindest minimalen metaphysischen Motiven aufbaut, die er jeweils nicht mehr begründen kann. Schaupp bezeichnet demgemäß das a-metaphysische Denken als „einen Grenzbegriff ..., dem das Denken sich nur möglichst anzunähern versuchen kann“. (33) Die Dichotomie von Gerechtem und Gutem führte zu verschiedenen modernen Versuchen einer Rehabilitierung des Guten – in Reaktion auf die „moralphilosophische[] Marginalisierung des Guten ... und eine[] deutliche[] Unterordnung unter das Gerechte“. (43) Das Hauptinteresse liegt dabei großteils in der individuellen Lebensorientierung. Allerdings ergeben sich aus der Bedeutung der Ästhetik „Anknüpfungspunkte für eine weitere Erschließung der Rationalität des Guten“. (135).

Im zweiten und dritten Teil unterzieht Schaupp den Ansatz von Charles Taylor einer eingehenden Analyse. Taylor erkennt die Sinn- und Bedeutungsdimension nicht nur als kon-

stitutiv für individuelle Lebensgestaltung, sondern auch für jede gemeinschaftliche und gesellschaftliche Weltinterpretation. Auch der Liberalismus setzt diese voraus. Kulturelle Symbolsysteme wie auch Sprachen liegen der Gesellschaft zugrunde und bilden die Voraussetzung für individuelles und gemeinsames Handeln. Entsprechend liegt das Gute gesellschaftlichen Selbstinterpretationen und Gerechtigkeitstheorien voraus. Das Gute wird als Existenzial des Lebens verstanden, als eine Sinn- und Seinsmöglichkeit. Als Teil der Bedeutungsdimension des Lebens ist das Gute nicht nur eine Voraussetzung für sinnorientiertes Leben, sondern wesentlich ein gemeinsamer Rahmen einer Gemeinschaft oder Gesellschaft. Ein Diskurs über das Gute ist für Taylor folglich unverzichtbar, weil dadurch zum einen die gesellschaftlich wirkenden Vorstellungen des Guten erst kritisierbar werden und zum anderen eine Motivationskrise droht, wenn eine Kultur sich ihrer ethischen Fundamente nicht mehr vergewissern kann.

Im vierten Teil führt Schaupp seine Analyse in einen Lösungsvorschlag der Vermittlung von Gerechtem und Guten über. Das Gerechte wird dabei nicht relativiert. Es wird aber betont, dass jede Gerechtigkeitstheorie sowie konkrete Rechte das Gute als Horizont beziehungsweise Rahmen nutzen. Diesen Horizont des Guten hat die Moralthologie explizit zu thematisieren und das Gute als Gutes in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Sie leistet dies als „kontextgebundene Theorie des Guten“ beziehungsweise als „Ethik einer Lebensform“ (454).

Insgesamt stellt die Untersuchung von Schaupp einen wertvollen Beitrag des Kommunitarismus dar. Sie gibt eine differenzierte fundamentalmoralische Analyse, welche die Rehabilitierung des Guten theoretisch zu fundieren vermag. Schaupp liefert eine eingehende Darlegung des Problems, wie sich das Verhältnis von Gerechtigkeit und dem Guten darstellt und wie es interpretiert werden kann. Penibel arbeitet er in den ersten drei Teilen die Vorzüge und Grenzen unterschiedlicher Ansätze heraus. Schlüssig weist er nach, dass alle Versuche von Gerechtigkeitstheorien, das Gute als irrational oder rein subjektivistisch zu fassen, fehlschlagen. Insofern Vorstellungen vom Guten jeden Gerechtigkeitdiskurs begleiten, erscheint es tatsächlich konsequent und unverzichtbar, dieses im je-

weiligen Kontext strittiger moralischer Rechtsfragen zur Sprache zu bringen.

Das letzte Kapitel der „Aufgaben- und Ortsbestimmung der Moralthologie im Kontext moderner Gesellschaft“ überträgt die moralphilosophischen Überlegungen folgerichtig auf die Moralthologie. Allerdings ist dieser Abschnitt am wenigsten ausgebaut. Es wäre verdienstvoll, wenn die angesprochenen Funktionen und Aufgaben der Moralthologie, die hoch plausibel und zustimmungsfähig sind, konkreter dargestellt würden. So ergibt sich für die Leserin beispielsweise zwangsläufig die Frage, wie die Theologie verfahren solle, wenn das Gute der Gesellschaft in bedeutenden Bereichen vom Guten, das die christliche Tradition identifiziert, abdriften würde. Beispiele für die konkrete christliche Vorstellung des Guten innerhalb der im gegenwärtigen Gerechtigkeitdiskurs verhandelten Fragen werden höchstens angedeutet. Eine genauere Diskussion wäre hilfreich und tatsächlich weiterführend.

Linz

Edeltraud Koller

SPIRITUALITÄT

♦ Gaupp, Otto: Bildmeditationen. Im Glauben an den Auferstandenen. (Hg. Von Dewald, Josef/Käuflein, Albert) G. Braun, Karlsruhe 1999. (120, zahlr. Abb.) Geb.

Der Jesuit Otto Gaupp (1928–1998), Gründer und langjähriger Leiter des Roncalli-Forums für theologische Erwachsenenbildung, hat in Bildmeditationen ein besonderes Medium für die Verkündigung gesehen. Die hier abgedruckten Meditationen schrieb er in den letzten zehn Jahren seines Lebens für das „konradblatt“, die Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg. Der Aufbau des schönen Bildbandes eignet sich vorzüglich zum Beispiel für die tägliche Betrachtung: Während auf der einen Seite ein Gemälde, ein Fresko oder eine Skulptur farbig abgebildet ist, findet sich die Erläuterung auf der gegenüberliegenden Seite. Dabei ordnet Gaupp das jeweilige Bild kunsthistorisch ein, um eine theologische Deutung anzuschließen. Unaufdringlich und doch mit scharfen Konturen verdeutlicht er, was uns heute diese Bilder sagen können. Besonders wertvoll macht dieses Buch, dass zeitgenössi-